

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 102, 21. December 1850

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Nede bei Gröffnung des Landtages.

Meine Herren!

Ich habe mich eines ehrenvollen Auftrages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu entledigen, nämlich die gegenwärtige Versammlung in Höchstdeffen Namen mit freundlichem Grusse willkommen zu heißen und den vierten allgemeinen Landtag zu eröffnen.

Mit tiefem Schmerze, meine Herren, gedenken Seine Königl. Hoheit des wachsenden Mißgeschickes, das Deutschlands Verfassungsangelegenheit verfolgt. An drei Jahre eines fortgesetzten Entwicklungskampfes haben das angestrebte Ziel der Einigung nicht zu erreichen vermocht, vielmehr, wie es scheint, zunächst nur dazu gebietet, die unter einander sich widerstrebenden Ansichten, Meinungen und Interessen um so ungefügamer hervortreten zu lassen. Versuch auf Versuch ist gescheitert und bittere Erfahrungen, durch welche die edelsten Hoffnungen getäuscht worden sind, bezeichnen den Gang, den, wie allgemein bekannt, weithin die Dinge genommen.

Was hiebei insbesondere das Berliner Bündniß vom 26. Mai 1849 betrifft, so steht die Regierung Seiner Königlich Hoheit dasselbe, seitdem bereits zur provisorischen Ausführung der Unionsverfassung vorgeschritten gewesen, jetzt aber letztere von der Königlich Preussischen Regierung für unausführbar erklärt worden, als gegenstandslos und für erloschen an, weshalb sie in diesem Sinne an den betreffenden Stellen bestimmte Erklärungen hat abgeben lassen.

Während die großen Staaten Deutschlands verhängnißvoll gerüftet in Waffen stehen, werden gegenwärtig neue Versuche angebahnt.

Zur Lösung der brennendsten Fragen und ferneren Gestaltung der gemeinsamen deutschen Verhältnisse werden sich schon in den nächsten Tagen in Dresden Abgeordnete der einzelnen Staaten zu freien Conferenzen zusammensinden, bei denen, auf Befehl Seiner Königlich Hoheit, auch Oldenburg vertreten sein wird. Ob der Ausgang ein glücklicher sein werde? — es knüpfen sich schwere Sorgen daran!

Welche härteste Prüfungen möglicher Weise auf diesem Gange noch über Deutschland in den kommenden Zeiten verhängt werden, steht in Gottes gnädiger Hand, aber wenn sie kämen, würde auch unser Land nicht verschont bleiben können, sondern vielmehr bereit sein müssen, wie für das gemeinsame Vaterland, so auch letztlich für seine eigensten und nächsten durch die Lage ihm angewiesenen Interessen mit willigen Opfern kräftigst einzustehen.

Der von Preußen Namens des deutschen Bundes mit Dänemark abgeschlossene Frieden ist, wie von allen übrigen deutschen Regierungen, so auch von Sr. Königl. Hoheit ratificirt worden. Es ist dabei die ausdrückliche Voraussetzung ausgesprochen, daß den Rechten der Herzogthümer Schleswig-Holstein in keiner Weise Abbruch geschehen dürfe und es wird jetzt Sache sämmtlicher deutschen Regierungen sein, zu bewirken, daß solcher gerechter Erwartung entsprochen werde. Denn nur die strengste Gerechtigkeit kann bei der unglücklichen Verwickelung der Verhältnisse einen wirklichen Friedenszustand dauernd begründen und das schwergeprüfte Land zur ersehnten Wohlfahrt zurückführen.

Seine Königl. Hoheit sind fortwährend und unablässig bemüht gewesen, das Gedeihen der auf der Weser stationirten deutschen Flotte, die freilich auch



wie Deutschland selbst einer besseren Zukunft entgegen harrt, möglichst zu fördern. Insbesondere sind im Hafen zu Brake Vorkehrungen getroffen, um der Flotte für den Winter ein sicheres Unterkommen zu verschaffen und sechs Schiffe nehmen dort gegenwärtig ihren völlig geschützten Platz ein.

Ueber einen Anschluß an den Oesterreichisch-Preussischen Postverein sind Verhandlungen eingeleitet und hoffen Seine Königl. Hoheit, daß das Ergebniß dem allgemeinen Landtage noch mitgetheilt werden könne.

Seine Königl. Hoheit haben befohlen, daß Ihnen, meine Herren, der Voranschlag der Centralausgaben für das Jahr 1851 in thunlichster Beschleunigung vorgelegt werde. Wenn das nämlich nicht schon sofort geschieht, so liegt die Ursache darin, daß die jüngst durchgeführte neue Militairformation, imgleichen die kürzlich von Seiten der Hansestädte erfolgte Aufündigung der zwischen denselben und Oldenburg bis dahin bestandenen Militair-Konvention die Aufstellung eines ganz neuen Voranschlags für das Militair erforderlich gemacht hat, wodurch die schließliche Aufmachung des Gesamt-Voranschlags verzögert ist. Die demnächstige Prüfung und Feststellung desselben, zum Zwecke eines zu erlassenden Finanzgesetzes, werden Sie, meine Herren, als eine Ihrer wesentlichsten Ausgaben erkennen.

Die erste Rate der Anleihe des Jahres 1849 ist, dem Gesetze gemäß zurückgezahlt.

Der Zustand unserer Kassen würde, wenn nicht die außerordentlichen Verhältnisse der Jahre 1848 und 1849 außerordentliche Anstrengungen erfordert hätten, und wenn nicht durch die Ausführung des Staatsgrundgesetzes manche Einnahmen vermindert wären und neue Ausgaben dauernd hätten übernommen werden müssen, befriedigend sein. So aber erscheint die Eröffnung neuer Einnahmequellen dringend nothwendig, zumal die Anforderungen an den Staat fortwährend mit der weiteren Ausführung des Staatsgrundgesetzes sich mehren, und sonst auch von anderweitigen die Landeswohlthat fördernden Verwendungen entweder gänzlich würde abgesehen werden müssen, oder solche doch nicht genügend würden beschafft werden können. Die Regierung Seiner Königl. Hoheit wird in dieser Beziehung Gelegenheit haben, Anträge auch an den allgemeinen Landtag gelangen zu lassen.

Die Ausscheidung des Kronquais ist noch unerledigt und muß noch vorgenommen werden. Ihnen wird deshalb das Erforderliche zugehen.

Wegen Ermittelung einer richtigen Quotisirung der einzelnen Provinzen im Beitrage zu den Central-

lasten haben Untersuchungen stattgefunden, worüber Ihnen das Ergebniß mitgetheilt werden soll.

Außerdem haben Seine Königl. Hoheit verschiedene Gesetzentwürfe zur Vorlage vorbereiten lassen. Eine thunlichst baldige Erlassung des Ablösungs-Gesetzes, des Gesetzes wegen Entschädigung für aufgehobene Zwangs- und Bannrechte der Mühlen, sowie ein Gesetz zu milderer Beurtheilung der seither als Desertion angesehenen Fälle, kann als besonders wünschenswerth erscheinen. Außer diesen und einigen andern Arbeiten werden Ihnen, so wie die Ausarbeitung vollendet ist, das Gesetz wegen Entschädigung für aufgehobene Abgabefreiheiten, welches auf den Grund des Art. 154. des Staatsgrundgesetzes an den allgemeinen Landtag gebracht werden wird, ferner ein Staatsdienergesetz und ein Gesetz über die Um- und Neugestaltung der Justiz- und Verwaltungsbehörden, dessen schlüssige Verathung unmittelbar bevorsteht, vorgelegt werden.

Von hervorragender Bedeutung ist hiebei der zuletzt gedachte Entwurf eines Organisationsgesetzes, weil darnach erst wesentlich das Staatsgrundgesetz zur Ausführung gelangen und überhaupt damit erst für die wichtigsten Theile der organisirenden Gesetzgebung die voraus erforderliche Richtlinie gewonnen wird. Je tiefer und umfassender dies Gesetz die bisher bestandenen Verhältnisse berührt, um so bedenklicher und verantwortlicher es daher ist, eine derartige Neugestaltung ins Leben treten zu lassen, um so mehr vertrauen Seine Königl. Hoheit, daß Sie, meine Herren, bei dessen Verathung mit derjenigen ebenso umsichtigen, stets das Ganze sich vergegenwärtigenden, als genau die einschlagenden Verhältnisse im Einzelnen prüfenden praktischen Erwägung zu Werke gehen werden, welche dieser Gegenstand vorzugsweise verlangt.

Sonach wird Ihnen also, meine Herren, ein reiches und mannigfaltiges Feld geboten werden, auf dem Sie mit Ihrer Einsicht, Ihrer Erfahrung und Ihren Entschliessungen der Regierung Seiner Königl. Hoheit zum Wohl des Landes zu Hülfe kommen können. Seine Königl. Hoheit vertrauen, daß Sie, meine Herren, den Druck der Zeiten nicht verkennen und mit Höchsth Ihrer Regierung, deren Aufgabe eine ebenso schwierige als mühevollere ist, gemeinsam bemüht sein werden, mit weiser Mäßigung ein einträchtiges Einvernehmen zu befördern, damit der Ausbau und die Regelung unserer inneren Verhältnisse einen gedeihlichen Fortgang nehmen könne und damit zugleich die Kraft und die Festigkeit gewonnen werde,

welche es allein möglich machen, etwa aufziehende, bedrohliche Stürme glücklich zu überstehen.

Seine königliche Hoheit erbitten dazu den Segen des Höchsten.

Der allgemeine Landtag ist eröffnet!

Literatur.

Der Glaubensbote.

Auf mehrere Anfragen erwiedere ich hiedurch, daß der angekündigte Glaubensbote unter der Presse befindlich ist, und noch vor dem Weihnachtsfeste im Druck beendet sein wird. Derselbe wird ca. 13 Bogen in 1. Theile stark sein.

Er enthält:

1. Eine Vorrede mit Angabe seines Weges, seiner Gaben und seines Zieles, nebst einer Ansprache an die Freunde des Lichts.
2. Das Kirchenjahr. Mit einem Calendar, Angabe der Pericopen mit poetischer Andeutung ihres Hauptgedankens. Daneben Erklärung der christlichen Festtage, und Entwicklung des Evangeliums im Herzen, im Leben und in der Geschichte.

Dieser Theil hat den Zweck, die zeitige Gestalt des christlichen Kirchenlebens nach ihrer Bedeutung zum Bewußtsein zu bringen.

Beigegeben ist eine Uebersicht aller Confessionen in Deutschland.

3. Hierauf folgt der eigentliche Bote. Davon ist der

I. Theil, überschrieben: „Zum Kampflage,“ und wird sein Inhalt gegen die Feinde unserer Kirche und ihrer Lehrer, zunächst die inneren, nämlich: Väter, Mütter (namentlich Gebildete) Lehrer und Prediger gerichtet sein; dann gegen die Vernunftgläubigen, und wird ihnen nachweisen, daß sie ihre eigenen Feinde sind, nämlich der practischen Vernunft.

II. Theil. Zur Erbauung — für Eltern, Verlobte, Confirmanden, — (Zweifelnde und Gläubige), — Traurige und Fröhliche. —

Er wird Betrachtungen und Reden, Andachten und fromme Lieder enthalten.

III. Theil. Zur Bildung, — enthält: Beantwortung der Frage: Was ist wahre Bildung? Briefe eines Religionslehrers an seine Schülerin. Die Bibel und die Natur unter einem Blicke.

Ferner Ansprache an die Confirmanden des Verfassers in Schwei, Osternburg, Althundorf und Hude, aus den Jahren 1828 bis 1850.

Ein Gespräch zwischen zwei Freunden über Klosterleben und innere Mission, veranlaßt durch die Ruinen in Hude.

IV. Theil. Zur Kirche; Staat und Kirche nach ihrem Wesen. Der Staat vor dem Nichtstuhle des Evangeliums. Die Kirche vor dem Nichtstuhle des Gesetzes. Schule, Wissenschaft und Kunst im Verhältnisse zur Kirche.

Die unzufriedenen Schullehrer und die traurigen Prediger. — Die todten Prediger von 1688 bis 1849, nach Namen, Gemeinde, Vocationszeit und Tod.

Der ganze Inhalt wird der Art sein, daß er keinen verletzen und kaum die Nennung eines Namens veranlassen kann. Aber Herz und Gewissen wird er anfassen, wo und wie er kann, auch diese nicht um zu verwunden, sondern um zu heilen und zu versöhnen. Der Weg zur Versöhnung ist der Weg zum Glauben und Frieden in unserer Zeit. Er geht aber durch Krieg, die Inschrift des Paniers ist Liebe, die practische Vernunft Stab und Waffe des Boten.

In jedem halben Jahre wird ein Band von ca. 200 Seiten erscheinen, wovon immer zwei einen Jahrgang bilden. Der Preis für einen Band soll nur 18 Grote sein.

Die Arbeit ist groß; der Gewinn nur die Freude, wenn Gutes dadurch gewonnen wird. Darum bitte ich alle Menschenfreunde um Hülfe!

Hude 1850 Decbr. 7.

Folte.

Holz und Stroh.

Nachdem unsre Bühne zu Anfang der Saison einen so kühnen Aufschwung genommen hatte, und das Publikum mit Shakespeare bon frere et compagnou geworden war, mußte es doppelt auffallen, so plötzlich diesen Flug erlahmt zu sehen, ohne daß eine äußere Veranlassung dazu bekannt wäre. Die letzten Wochen brachten lauter Lapalien, und bereits begegnet man im Theater nur den bekannten abonirten Zuschauern, die, treu dem deutschen Grundsatz: Was der Deutsche bezahlt, genießt er auch, sich von dem Abonnements-Billet hinschleppen lassen, um beim

Nachhausegehen den verlorenen Abend, wie das verlorne Geld zu beklagen.

Der Montag brachte eine eingeschobene Vorstellung, das Einschieben verzeiht man aber nur dann, wenn etwas Gutes eingeschoben wird, aber um sich mit Holz und Stroh regaliren zu lassen, dazu opfert man nicht gerne einen Ertra-Abend. Und dabei war das Tractement ganz nach dem Grundsatz jenes Gutsbesizers, der seinen Leuten, die sich beklagten, daß sie jeden Tag nur Rüben und Käse bekämen, nun beides abwechselnd reichen ließ, so daß sie einen Tag nur Rüben und den andern nur Käse bekamen. Wenn auch im Theater diese Ordnung umgekehrt beachtet worden ist, und wir, nachdem wir zwei Wochen abwechselnd Holz und Stroh genossen hatten, nun am Montag beides zusammen erhielten, so war dieses Gericht darum nicht schmachhafter geworden.

Was die beiden Stücke betrifft, so ist das erste: „Doctor Robin,“ geradezu ein widerliches zu nennen, und höchstens als mimisches Kunststück ein Mal zu sehen, aber nicht drei Mal in zwei Saisons. Mit ein paar tüchtigen Pinselstrichen hätte ein höchst ergötzliches Lustspiel daraus gemacht werden können, aber es muß auf jeden Zuschauer einen peinlichen Eindruck machen, wenn ein junges Mädchen, bei der Schwärmerei mit so richtigem Gefühl für das Schöne verbunden ist, in dieser Weise verhöhnt wird. Ein Lustspiel ohne eine einzige komische Figur, ohne komische Situation ist und bleibt ein verzerrtes Theaterstück. Das meisterhafte Spiel des Hrn. Häser kann solche Uebelstände nicht übersehen lassen, nebenbei gesagt, braucht man auch kein Garrick zu sein, um mit der Nachricht, ein Kind sei so eben zum Fenster hinaus gestürzt, oder im Begriff, es zu thun, den Zuschauer zu erschrecken. Daß der Dichter wieder zu dem fatalen Requisit der Weinflasche seine Zuflucht nahm, um die Katastrophe herbeizuführen, war der grobe Keil auf den groben Klotz der vorhergehenden Verhöhnung der armen Mary.

Auf dieses folgte nun, was wir auch als Duvertüre zu dem ausnehmend amüsanten Abend hatten, Holz und Stroh in engster Weise gepaart, und hierauf in dem faden französischen Lustspiel „die junge Pathe,“ das Stroh solo, worauf wieder Stroh und Holz vereint genossen wurde, NB. von denen, die einen Straußenmagen besaßen, die Andern mit mehr menschlichem Organismus, entflohen noch vor dem stroh-hölzernen Pot-pourri.

Das musikalische Instrument würde — wenn es von Robinson Crusoe erfunden, und in der Regenzeit seiner tropischen Insel von ihm zum eigenen Genuß gespielt worden wäre, von großem Werth für diesen gewesen seyn, aber man begreift nicht, wozu man zu solchen Mitteln greift, so lange es noch Darmsaiten und Pferdehaare giebt.

Nein, so darf es nicht bleiben in unserm Theater, sonst erscheint bei der Fortsetzung der Auctionen zum Besten Schleswig-Holsteins zuverlässig manches Theater-Abonnement, welches a tout prix losgeschlagen wird. Man munkelt von einem Strafgericht, welches die Regie über das Publikum verhängt habe, wir unsrerseits glauben nicht daran; denn das Theater entgelten zu lassen, was vielleicht einzelne Besucher verbrochen haben, kann unmöglich die Absicht der Regie sein, die die hohe Bedeutung der Hauptbildungs-Anstalt einer Stadt zu gut kennt, und durch die That schon vielfach bewiesen hat.

Oldenburg den 18. Decbr.

N.

Kirchennachricht.

Vom 14. bis 20. Decbr. sind in der Oldenb. Gemeinde:

1. Copulirt. 127) Tischlermeister Johann Friedrich Heisenbüttel aus Gestendorf und Marianne Katharine Friederike Stoffel, Oldenburg.

2. Getauft. 382) Sophie Wilhelmine Caroline Leseber, Oldenburg. 383) Johanne Christine Marianne Voss, Eversten. 384) Caroline Wilhelmine Adele Presuhn, Oldenburg. 385) Anna Helene Leseber, Nadorf. 386) Johann Hinrich Friedrich Carstens, Bloherfeld. 387) Anna Catharine Elise Henriette Stubbe, Oldenburg. 388) Johann Hinrich Christian Weber, Oldenburg. 389) Sophie Dorothee Ahrens, Oldenburg. 390) Christian Ludwig Munde, Oldenburg. 391) Margarethe Friederike Pape, Eversten.

3. Beerdigt. 274) Johann Diederich Wilhelm Bellmann, 41 J. 8 M., Dömlinge. 275) Gerd Ahlers, 49 J. 1 M., Eghorn. 276) Dedering, todgeb. Knabe, Oldenburg. 277) Oltmann Dieck, 61 J. 4 M., Dömlinge. 278) Hermann Bernhard Böhm, 35 J. 7 M., Haarenthor. 279) Elise Margarete Henriette Helene Berge, 1 J. 6 M., Donnerschwee. 280) Marie Johanne Magdalene Bräuer, 2 J. 5 M., Oldenburg. 281) Sophie Magdalene Schaffer geb. Kreys, 74 J. 3 M., Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 22. December:

Vorm. (Anf. 8½ Uhr.) Herr Assst.-Pred. Gramberg.

Vorm. (Anf. 10 Uhr.) Herr Pastor Gröning.

Nachm. (Anf. 2 Uhr.) Herr Kirchenrath Clausen.

Ersten Weihnachtstag, den 25. Decbr.:

Vorm. (Anf. 8½ Uhr.) Herr Hofprediger Walroth.

Vorm. (Anf. 10 Uhr.) Herr Assst.-Pred. Gramberg.

Nachm. (Anf. 2 Uhr.) Herr Pastor Gröning.

Zweiten Weihnachtstag, den 26. Decbr.:

Vorm. (Anf. 8½ Uhr.) Herr Pastor Gröning.

Vorm. (Anf. 10 Uhr.) Herr Generalsuperint. Dr. Bödel.

Nachm. (Anf. 2 Uhr.) Herr Assst.-Pred. Gramberg.

Die Pfarramtsgeschäfte (Beichte, Taufen, Verlobungen etc.) übernimmt vom 22. bis 28. Decbr. für den Herrn Pastor Greverus: Herr Assst.-Pred. Gramberg.

Redacteur: Dr. Lübben. — Schnellpressendruck und Verlag: Schütze'sche Buchhandlung.

(Wegen des Festes erscheint künftigen Mittwoch keine Nummer.)

Der
Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

Der Landtag.

Zum vierten Male sind die Abgeordneten zum Landtage in Oldenburg versammelt; die Eröffnungsrede ist gehalten, der Präsident hat erwidert, eine Adressdebatte hat stattgefunden, die Ausschüsse sind gewählt — und die constitutionelle Mühle ist wieder im Gange, will jedoch erst am 3. Januar recht anfangen zu mahlen. Der Anfang verspricht viel; eine Adresse ist verworfen — aus welchen Gründen, kann gleichgültig sein — und damit ist hoffentlich für immer diese Nachäfferei der Großstaaten gefallen. Ob aber im Fortgange der Landtag seine bescheidene Stellung begreifen werde, die ihm unter den Volksvertretungen Deutschlands gebührt, ist die Frage. Denn die Kammer leidet noch immer am Rothlauf und man weiß aus Erfahrung, wie solche sein wollende Brutusse und solche „Mirabeau's in Bindeln“ eine hohe Meinung von ihrer Würde und Wirksamkeit haben, die sie zu dem Glauben verleitet, als müsse Alles vor ihren Phrasen beugen oder brechen. Dem ist nun freilich in der That nicht so; ihre Macht ist gewöhnlich nur in ihrem Munde zu finden. So hat auch die Opposition unseres Landtages eigentlich nichts hinter sich, sie kann sich auf keine Macht stützen, die in ihrem Rücken ist. Sie ist nur von einem kleinen Bruchtheile des Volkes erwählt, das nicht durch Intelligenz, Besitz oder Stellung hervorrangt; die große Masse des Volkes bei uns ist träge, indolent und hat eigentlich gar keine politische Meinung (es kommt bei uns vor, daß dieselben Wahlmänner erst einen oppositionellen und dann ein Paar Tage später einen ministeriellen Deputirten wählen). Wenn daher die Opposition viel von dem Willen des Volkes sprechen

solte, so weiß man, wie man das zu nehmen hat; es ist rein Nichts als Phrase. Nach der constitutionellen Fiction sind aber die Abgeordneten die Vertreter des Volks, und im Sinn des starren Rechtes müssen sie als solche gelten, selbst wenn in jedem Wahlbezirke ein einziger Urwähler die Wahlmänner erwählt hätte. Da aber die Nichtwählenden auch, so zu sagen, zum Volke gehören, so ist die wirkliche Lage der Dinge eine ganz andere. Das Volk selbst, das in so auffallend geringer Weise sich bei den Wahlen theilnimmt, und so nur eine Scheinvertretung schafft, ist mit Ursache daran, daß unser constitutionelles Leben bis jetzt nur Schein gewesen ist und das wird so lange der Fall bleiben, bis die Vertretung des Volks so im Allgemeinen in eine Vertretung der Interessen umgewandelt ist.

Herr C. S. Kolbe zu Neuenburg

hat die Güte gehabt, unsern Artikel in N^o 98 des Volksfreundes „der Dichter Kinkel und Kolbe“ einer recht langen Erwiderung zu würdigen. Diese Aufmerksamkeit ist uns um so angenehmer, da Hr. Kolbe am Schlusse seines Artikels uns noch dankbar dafür sich bezeigt, daß wir ihm „Gelegenheit boten, einen Correspondenten des Volksfreundes heimzuleuchten.“

Wir dagegen wollen uns um so kürzer fassen und uns erlauben, den Herrn Kolbe ganz einfach darauf zurückzuführen:

1. daß wir Aufrüstung, Raub und Mord, trotz der Belehrungen des Herrn Kolbe, selbst bei den lebenswürdigsten Menschen nicht besingenswerth — es sei denn auf Jahrmärkten an der Wachs-